

VIA EUROPA

Zeitzeichen

Deutsche Sprache

Das Deutsche Kulturzentrum in Taipei, Taiwan, hat noch nie so viele Sprachkursteilnehmer in Deutsch unterrichtet wie im 1. Halbjahr 1994. Im vergangenen Jahr wurden die ersten Zertifikatsprüfungen abgelegt. 1994 werden es siebzig Teilnehmer sein, die mit dem Bestehen dieser Prüfung ihre soliden Grundkenntnisse der deutschen Sprache durch ein Zertifikat belegen können. In Taiwan zeichnet sich ein stetiges Interesse an der deutschen Sprache ab. 1993 nahmen mehr als fünfhundert Taiwanesen an Sprachkursen des Goethe-Instituts in Deutschland teil.

Versuche der Begegnung

Erstmalig findet ein Symposium der Kunstodie der Universität Leipzig in Verbindung mit dem Bayerischen Forschungszentrum für wissenschaftsbasierte Systeme statt. Vom 1. bis 3. Dezember werden sich führende Künstler und Wissenschaftler in Leipzig kritisch mit der Thematik "Naturwissenschaft und Kunst/Kunst und Naturwissenschaft" - so das Motto des Symposiums - auseinandersetzen. Nach Jahren der wachsenden Entfremdung zwischen Naturwissenschaftlern auf der einen Seite und der Geisteswissenschaftler und Künstler auf der anderen ist eine Wiederannäherung zu bemerken, veranlaßt vor allem durch das Vordringen der neuen elektronischen Medien in den Gestaltungsbereich.

Alexander von Humboldt-Stiftung

Eine "Alexander von Humboldt Association of the United States of America" haben ehemalige Gastwissenschaftler der Humboldt-Stiftung im September in Madison/Wisconsin gegründet. Die neue Vereinigung will die wissenschaftlichen Beziehungen der Humboldtianer in den USA untereinander ausbauen, die Information über die Förderangebote der Stiftung verbessern und zu einer intensiveren Betreuung deutscher Gastwissenschaftler beitragen. Die U.S. Humboldt Association ist der 65. Zusammenschluß von Humboldtianern. Clubs und Vereinigungen bestehen nun in 38 Nationen.

Am 16. September waren das Europäische Kulturzentrum in Thüringen und der Internationale Kreis Thüringen der Carl Duisberg Gesellschaft Gastgeber für eine Gruppe junger Amerikaner, die als Stipendiaten des Bundeskanzlerprogramms der Alexander von Humboldt-Stiftung Gelegenheit haben, ein Jahr in Deutschland zu verbringen und sich in ihren Fachgebieten an Universitäten, in Ministerien oder großen Firmen weiterzubilden.

Annäherungen

Die Schriftstellerin Christa Wolf ist seit dem Wochenende wieder Mitglied der Akademie der Künste in Berlin, aus der sie nach Bekanntwerden ihrer früheren, kurzzeitigen Stasi-Kontakte im März 1993 ausgetreten war. Einen entsprechenden Beschluß faßte jetzt einstimmig die Herbst-Mitgliederversammlung der Akademie der Künste Berlin-Brandenburg. Auch der Münchner Maler Rupprecht Geiger wurde wieder aufgenommen. Er war im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um die Vereinigung der beiden Berliner Akademien 1992 ausgetreten. Mit der Rückkehr von Christa Wolf und Rupprecht Geiger hat Akademiepräsident Walter Jens, der Künstler und Schriftsteller an diesem Wochenende zu einer Art Bilanz über "Die kulturellen Folgen des Umbruchs vom Herbst 1989" nach Berlin eingeladen hatte, einen wichtigen Erfolg in seinen Bemühungen um die "Ost-West-Annäherungen" in seiner Akademie errungen.

Kunst

Treppe vor dem Richter

Die umstrittene documenta-Treppe auf dem Kasseler Königsplatz bleibt stehen. Das hessische Oberlandesgericht entschied, daß der von der Stadt Kassel geplante Abriß nicht mit dem Urheberrecht des Treppenarchitekten Gustav Lange zu vereinbaren sei. Ein Abriß des 1992 zur documenta 9 fertiggestellten Holzgebäudes wäre ein schwerwiegender Eingriff in die Gesamtgestaltung des Platzes, meinte der Vorsitzende Richter. Das Gericht bestätigte letztinstanzlich die von Lange erwirkte einstweilige Verfügung gegen den Abriß.

Happening gegen den Krieg

"Niemals zuvor haben zwei Panzer etwas Vernünftigeres getan", hatte Aktionskünstler H.A. Schult sein Projekt "Krieg und Frieden" auf dem Petersburger Schloßplatz gepriesen. Selten zuvor jedenfalls dürften zwei Panzer ihre Arbeit so schnell verrichtet haben. Es dauerte nur Sekunden, da hatten die beiden dröhnenden Ungeheuer der russischen Armee - eines weiß marmoriert, das andere schwarz - den Schriftzug "Der Krieg" aus 150 000 Metern Lichtwellenfäden zerrissen. Das Kunstereignis, das Schult fünf Jahre vorbereitet hatte, wurde zeitgleich per Satellit auf den Times Square in New York und den Checkpoint Charlie in Berlin übertragen. Vorausgegangen war der Aktion eine Viertelstunde russischer Choräle und Trommelwirbel aus Lautsprechern. Für Schult, 1939 im mecklenburgischen Parchim geboren, war das Happening in der Stadt an der Newa bereits das zweite. Im Juni hatte er ein bemaltes Auto im Hof des ehemaligen Lenin-Museums an genau jener Stelle platziert, wo einst Lenins Panzerwagen mit der Inschrift "Der Feind des Kapitals" stand.

Schlechte Karten für Picasso

Auf dem internationalen Kunstmarkt hat inzwischen selbst Pablo Picasso schlechte Konjunktur: Ein 1901 entstandenes Bild aus der "Blauen Periode" des Künstlers wurde im Pariser Auktionshaus "Drouot-Montaigne" für umgerechnet "nur" 6,1 Millionen Mark einem französisch-englischen Händler zugeschlagen. Noch 1990 hatte Christie's in London den Wert des Gemäldes mit den beiden Titeln "Blonde Haare"/"Mädchen-Runde" auf 20 bis 30 Millionen Mark veranschlagt. Bei der Pariser Versteigerung von über 60 Werken der Moderne und Gegenwart wechselte wegen zu niedriger Gebote nur rund ein Drittel der Lose den Besitzer. Nicht veräußert wurde Claude Monets bedeutendes Werk "Le bassin aux Nymphéas" (1919). Zurückgenommen wurde ebenfalls Pierre Auguste Renoirs "Paysage au Palmier" (1902).

Priamos in Moskau

Berlins Regierender Bürgermeister Eberhard Diepgen setzte sich in Moskau für die Rückführung deutscher Kulturgüter ein, die während des Zweiten Weltkriegs von der Sowjetarmee erbeutet wurden. Das Problem könne Schritt für Schritt gelöst werden, sagte Diepgen am Freitag nach einem Treffen mit dem russischen Regierungschef Viktor Tschernomyrdin. Erst kürzlich hatte eine Delegation des Berliner Museums für Vor- und Frühgeschichte erstmals den sagenhaften Goldschatz des Priamos in Moskau besichtigt. Der von Heinrich Schliemann 1873 in der Türkei entdeckte Troja-Schatz war nach Ende des Zweiten Weltkriegs aus dem Berliner Museum verschwunden. Erst 1993 hatte Moskau zugegeben, im Besitz des Schatzes zu sein.

Bühne

Uraufführung in Weimar

Im Oktober erlebte im Deutschen Nationaltheater Weimar das Schauspiel "Abschied ohne Ende" von Sen Snape seine Uraufführung. Snape, Jahrgang 1948, schildert in seinem Drama ohne Rührseligkeit das Grausame wie Makabre der Alzheimerschen Krankheit. Unter dem Original-Titel "That Shrinking Feeling" hatte der englische Beitrag beim ersten Europäischen Dramatiker-Wettbewerb in Kassel den dritten Preis erhalten. An dem Wettbewerb, der anlässlich der documenta 1992 ins Leben gerufen wurde, hatten sich junge Autorinnen und Autoren aus 29 Nationen mit insgesamt 1 150 Einsendungen beteiligt.

In Memoriam

Agnes Fink

Die Schauspielerin Agnes Fink, eine der profiliertesten Darstellerinnen des deutschsprachigen Theaters, ist tot. Die gebürtige Frankfurterin, die seit der Heirat mit Bernhard Wicki die Schweizer Staatsbürgerschaft besaß, wurde nach dem Krieg zu einer herausragenden Charakter-Darstellerin. Ihr umfassendes Repertoire brachte ihr Engagements an allen großen Bühnen Deutschlands, der Schweiz und Österreichs ein. Daneben war Agnes Fink auch schon früh eine populäre Fernseh-Darstellerin. Nach dem Debüt 1939 in Heidelberg, wechselte sie 1942 nach Leipzig und wurde noch vor Kriegsende vom Bayerischen Staatsschauspiel in München engagiert. Nach dem Krieg arbeitete sie zunächst mit ihrem Mann in Zürich und Basel. Später war sie vor allem in den Münchner Kammerspielen, bei Boy Gobert am Thalia Theater in Hamburg, aber auch in Zürich, Wien und Berlin zu sehen. Ob als Desdemona in Shakespeares "Othello" oder als Nora in "Fast ein Poet" von Eugene O'Neill, ob als Schillers "Maria Stuart" oder in der Rolle der Martha in Albees "Wer hat Angst vor Virginia Woolf", Agnes Fink brillierte in klassischen ebenso wie in modernen Stücken.

Robert Liebknecht

Der Maler und Graphiker Robert Liebknecht ist in Paris im Alter von 91 Jahren gestorben. Der Künstler, ein Sohn des 1919 ermordeten Führers des "Spartakus"-Bundes Karl Liebknecht, lebte seit 1945 in Paris und galt als typischer Vertreter des "expressiven Realismus". Käthe Kollwitz hatte den 16jährigen zum Malen ermutigt. Nach dem Kunststudium in Dresden und einer Lehrtätigkeit mußte er 1933 emigrieren. Seine Bilder waren - wenn auch auf anderer Ebene - eine Fortsetzung des Werks seines Vaters. "Die Malerei soll den Menschen ein Gefühl für Schönheit vermitteln", sagte Robert "Bob" Liebknecht einmal.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 20/ 1994,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>